



Die Dekorationsmalerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Seite

Text

Eyth, Karl

Leipzig, 1894

9. Die neueste Zeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93705](#)

9. Die neueste Zeit.

Die erste Hälfte unseres 19. Jahrhunderts war der Entwicklung der dekorativen Malerei und des Kunstgewerbes überhaupt wenig günstig. Es mögen verschiedene Ursachen hierfür maf-



Fig. 224. Treppendekoration aus der Residenz in München.

gebend gewesen sein, die Nachwirkung der napoleonischen Kriege, die politische Zerfahrenheit, die Aufhebung des Zunftwesens, die Konkurrenz der Maschinenerzeugnisse u. a. m. Es wird ja

richtig sein, daß jede Zeit den zunächst hinter ihr liegenden Stil am wenigsten würdigt, wie man die zuletzt abgelegte Mode am wenigsten begreift. Aber die Thatsachen sprechen in diesem Falle

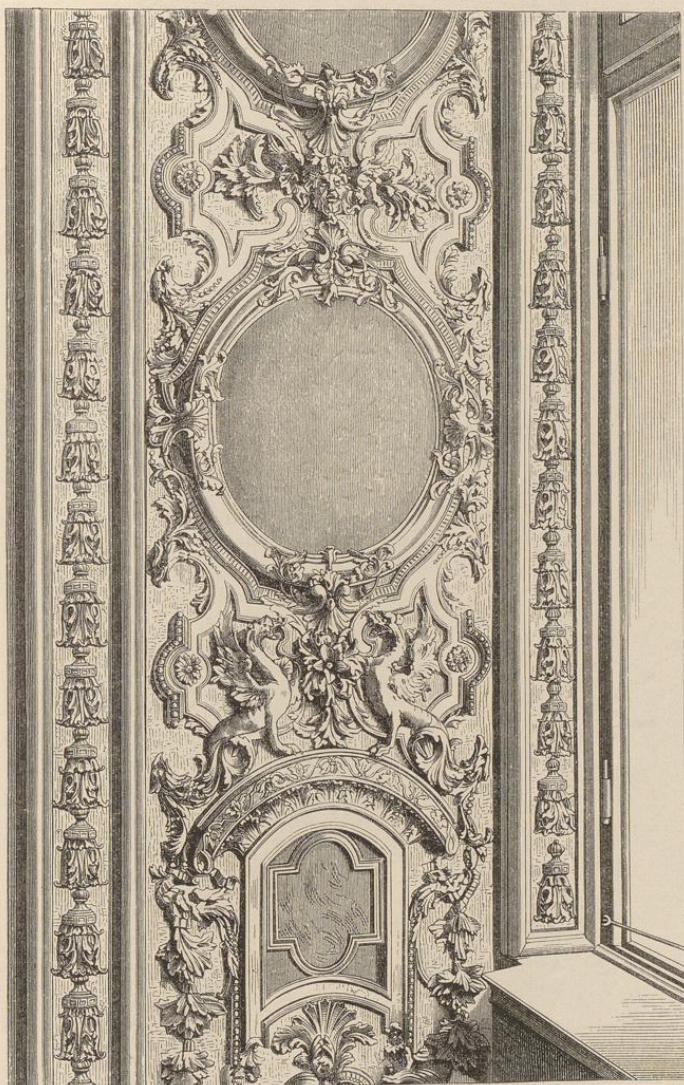


Fig. 225.

Fensterleibung in der Brandenburger Kammer des Berliner Schlosses.

doch zu deutlich, um nicht von einer künstlerisch nüchternen und belanglosen Periode reden zu dürfen.

Das Gesagte gilt jedoch nur im allgemeinen, denn vereinzelt sind auch in dieser Zeit nicht zu unterschätzende Werke entstanden. In Deutschland ist es insbesonders der vielseitige Architekt



A. van Westerhout incid.

Fig. 226. Füllung nach A. van Westerhout.

Schinkel gewesen, welcher auf guter Grundlage eine neue Schule ins Leben zu rufen verstand. Seine zahlreichen Bauten lehnen sich an die besten Vorbilder der Antike an und die Innendekoration derselben spricht lebhaft dafür, dass seine Studien in Italien nicht fruchtlos gewesen sind. Es sei beispielsweise nur an die schönen Wand- und Deckenmalereien im Berliner Museum erinnert.

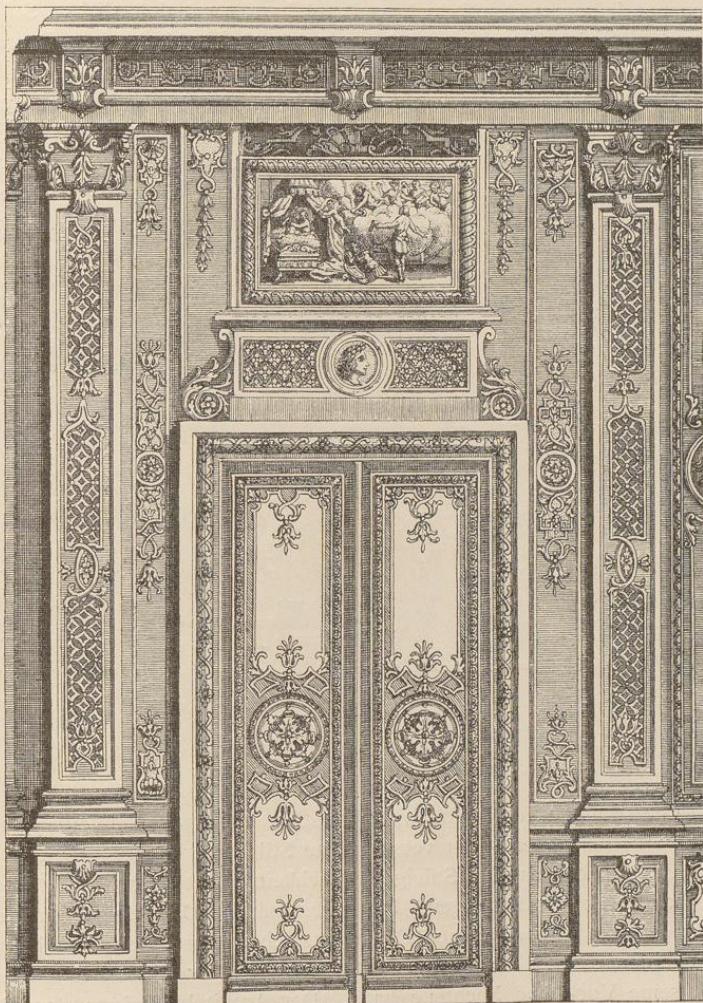


Fig. 227.
Wanddekoration nach Decker.

Die Hauptvorbilder für die Malereien Schinkels und seiner Schüler sind die Wand- und Deckengemälde Pompejis und der italienischen Hochrenaissance. Wir belegen die in Rede stehende Dekorationsweise durch die Abbildungen der Fig. 261 und 262. Eine ähnliche Rolle wie Schinkel für Berlin hat Klenze für München gespielt, der dort ebenfalls verschiedene Bauten im Stil der

26

Eyth u. Meyer, Malerbuch.

Antike und der italienischen Renaissance errichtet und ausgeschmückt hat. In Dresden hat G. Semper hervorragende Bauten erstehen lassen; das Hauptverdienst dieses geistreichen Architekten und der Haupteinfluss auf die Dekorationskunst ist jedoch in seinem Werke: „Der Stil“ zu suchen.

Neben den Vertretern der Baukunst der Antike und Renaissance, von denen wir nur die bedeutendsten genannt haben, treten jedoch auch solche der mittelalterlichen Stile auf den Plan. Die romanische und gotische Bauweise wird hauptsächlich an kirchlichen Bauten zur Wiederbelebung gebracht, während für Synagogen als passendster Stil der maurische befunden wird. Sogar die Versuche mit dem Byzantinischen fehlen nicht und so gehen denn diese grundverschiedenen Stile einige Jahrzehnte nebeneinander her. Als ob dies nicht genügt hätte, sollte zu Mitte des Jahrhunderts in München mittels eines Preisausschreibens ein neuer Stil erfunden werden.

Dieses Nebeneinander verschiedener Stile ist neu und für das 19. Jahrhundert bezeichnend. Ein Rückblick in die Kunstgeschichte der früheren Jahrhunderte ergibt zwar allerwärts sog. Ueber-

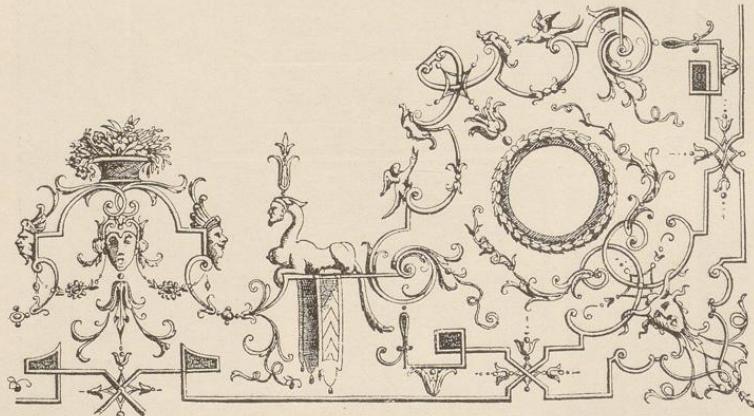


Fig. 228.

Deckenmalerei nach J. Berain.

gangsstile auf der Grenzzeit zweier Perioden; auch ist zu verfolgen, dass zwei Stile geraume Zeit sich nebeneinander erhalten, aber sechs verschiedene Stile zu gleicher Zeit sind noch nicht da gewesen. Das wird späterhin als eine Stileigentümlichkeit unseres Jahrhunderts gelten.

Das Kunsthandwerk lag im argen. Die selbständigen Dekorationskünstler waren selten geworden und die vordem so zahlreichen Ornamentstecher waren mit dem Kupferstich auf den Aussterbestand gekommen. Die Architekten mussten wohl oder übel sich der Sache annehmen, was dann wieder seine Vor- und Nachteile hatte. Der Architekt lieferte dem Dekorationsmaler schließlich nicht nur die Gesamtangabe und die Skizzen, sondern auch die Detailzeichnungen und Farbenproben. Damit war annähernd ein Verhältnis erreicht, wie es vor 300 Jahren vorhanden war, da die großen Meister die Architektur und die Malerei gleichmäßig beherrschten.

Wenn der Architekt die Dekoration besorgt, so hat es den Vorteil, dass die Wirkung einheitlicher wird und sich dem Bauwerk in richtiger Weise anpasst. Der Architekt vertritt den konstruktiven Gedanken und geht widersinnigen Verzierungen aus dem Wege. Wenn er jedoch nicht vielseitig veranlagt und gebildet ist, so liegt die Gefahr nahe, dass er alles über einen Kamm schert und die Formen der Architektur zu streng in die Ausstattung überträgt. Auf diese Weise

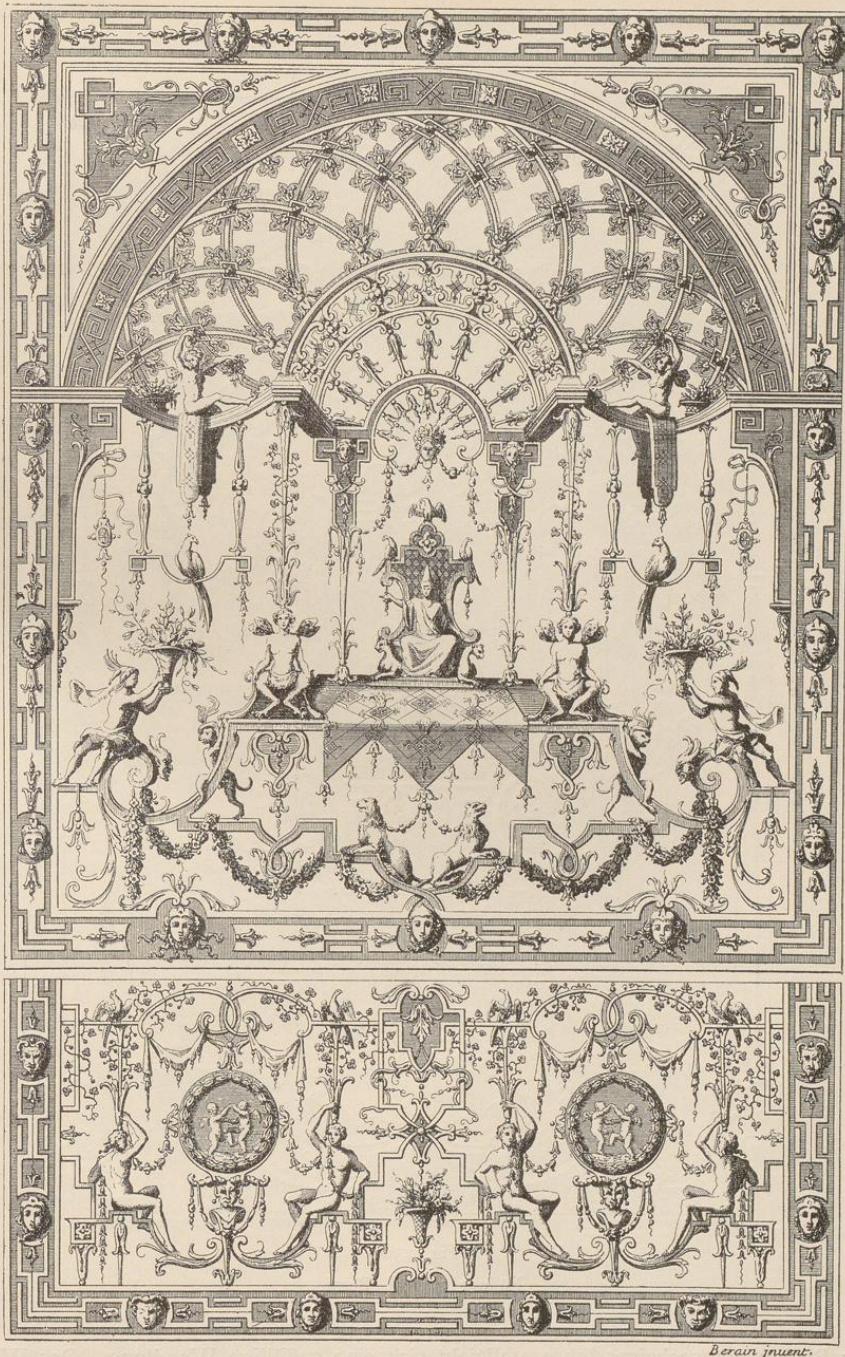


Fig. 229. Panneau nach J. Berain.

26*

ist der Stein- und Stuckstil in das Mobiliar, in das Silbergerät und sogar in die Bücherornamentik und Dekorationsmalerei gekommen. Das war die Kehrseite der Sache.

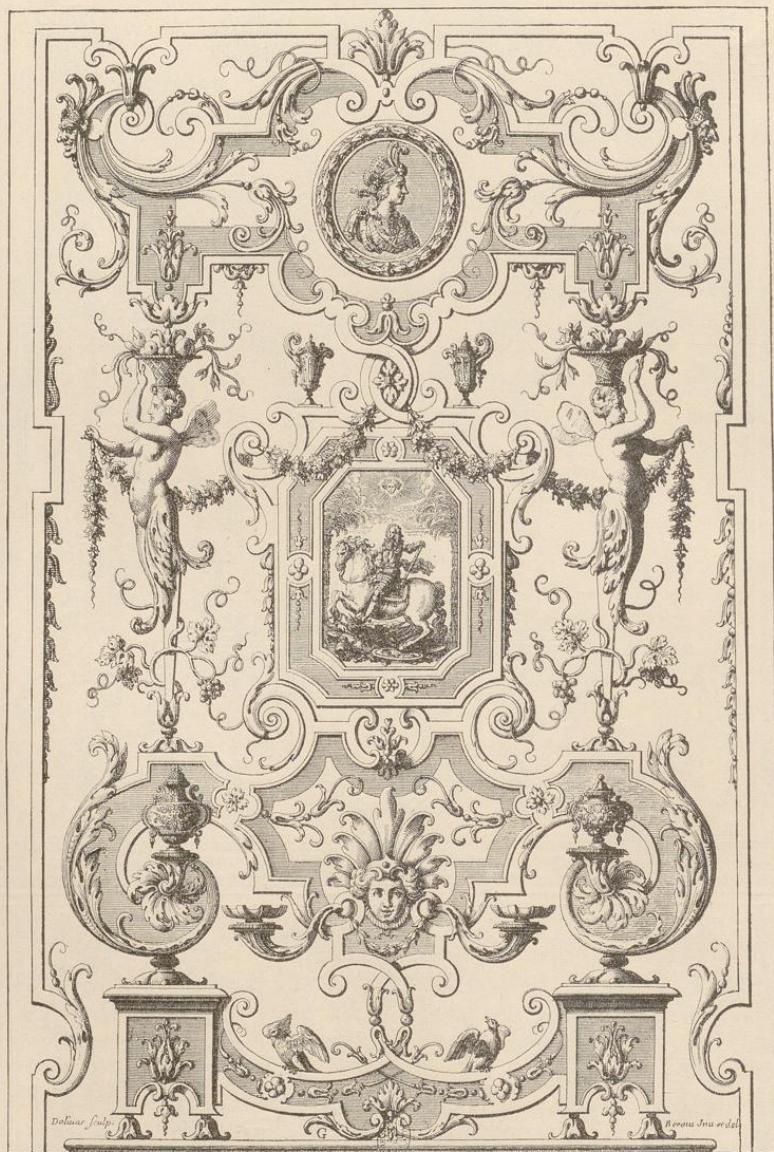


Fig. 230.

Füllung nach J. Berain.

Zu Beginn der sechziger Jahre vollzieht sich eine auffällige Wandlung. Das Wort Kunstgewerbe wird zum Schlagwort einer neuen Zeit. Die erste Anregung von Erfolg steht mit der

Londoner Weltausstellung im Jahre 1851 im Zusammenhang. Man erkannte, dass Frankreich seine Ueberlegenheit auf dem Gebiete der Kunstdustrie der Vernachlässigung dieser in den anderen Ländern verdanke und begann zur Abhilfe Kunstgewerbemuseen und Kunstgewerbeschulen zu gründen. Der Gründung des South-Kensingtonmuseums folgte diejenige des österreichischen Museums in Wien durch Eitelberger (1864) in Verbindung mit einer Kunstgewerbeschule. Preussen, Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden etc. schufen alsbald ähnliche Einrichtungen und heute hat jede grössere Stadt in Deutschland derartige Schulen und Museen. Hand in Hand hiermit ging die Herausgabe kunstgewerblicher Werke und Zeitschriften. Der Gewerbehalle von Bäumer und Schnorr, den Blättern für Kunstgewerbe von V. Teirich, der Zeitschrift für bildende Kunst von Lützow, dem Kunsthantwerk von Bucher und Gnauth, dem Malerjournal von Gnauth und Lesker sind zahlreiche mehr oder weniger glückliche Unternehmungen gefolgt. Der 1856 ausgegebenen Grammatik des Ornaments von Owen Jones haben sich auf allen Gebieten nach Hundertenzählende Vorlagenwerke und Bücher angereiht, so dass man nicht mit Unrecht von einer Hochflut spricht. Vieles davon wird über kurz oder lang in Vergessenheit geraten; anderes aber wieder wird einen dauernden und kunstgeschichtlichen Wert besitzen für alle Zeiten.

Die zur Hebung des Kunstgewerbes gemachten Anstrengungen sind zweifellos von Erfolg begleitet. Die Kriege von 1866 und 1870 waren zu rasch erledigt, um einen hemmenden Einfluss zu üben und die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches konnte der Bewegung nur förderlich sein. Heute stehen dem Kunsthantwerk und damit auch der dekorativen Malerei zahlreiche entwerfende und ausübende Kräfte von guter Schulung und Vorbildung zu Gebote und die Architekten haben das übernommene Nebengeschäft wieder bereitwillig in die dazu in erster Linie berufenen Hände zurückgegeben.

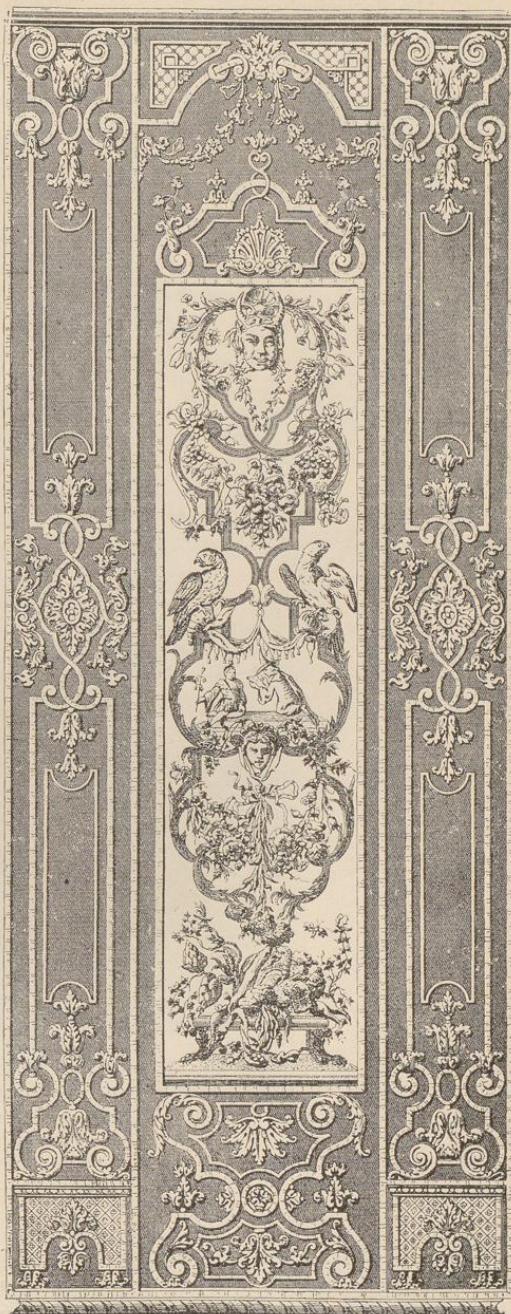


Fig. 231.

Dekoration aus Schloss Schleissheim.

Mit der zunehmenden Leistungsfähigkeit ist auch das Gebiet der Bethätigung gewachsen. Jeder bessere Neubau erhält heute seinen malerischen Schmuck. Werden im allgemeinen die Wände auch der Tapete vorbehalten, so bemalt man doch die Decken, die Treppenhäuser und Vorhallen. Auch in die Kirchen darf die zeitweilig mißliebig gewordene Farbe wieder einziehen und die Festhallen, Säle, Wirtschaftsräume und Kneiplokale sind ohne Bemalung garnicht zu

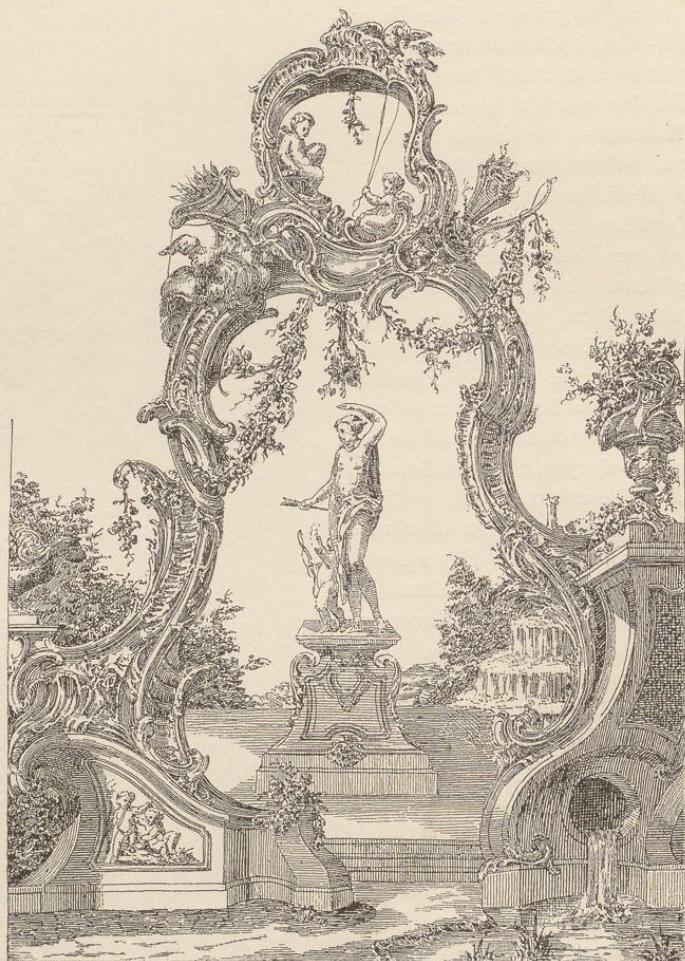


Fig. 232.
Rokokoportal (nach Ebe).

denken. In den letztern darf ein gewisser Humor sich breitmachen und dem dekorativen Talent sind weniger enge Schranken gezogen, als in Bezug auf die Ausstattung des Privathauses und der öffentlichen Monumentalgebäude. Auch am Aeusseren der Gebäude darf sich nunmehr die farbige Dekoration wieder zeigen. Gemalte Fassaden und solche mit Sgraffitooverzierung kommen stets mehr in Aufnahme, obgleich das nordische Klima denselben sich wenig günstig erweist. Wer

heute sein Handwerk als Dekorationsmaler richtig gelernt hat und hinsichtlich der künstlerischen Begabung von Haus aus nicht zu kurz gekommen ist, der braucht sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Arbeit giebt es aller Enden.

Fragen wir nach dem herrschenden Stil von 1860 bis heute, so fällt die Antwort merkwürdig genug aus. Zu den sechs angetretenen Stilarten sind noch einige weitere gekommen. Die

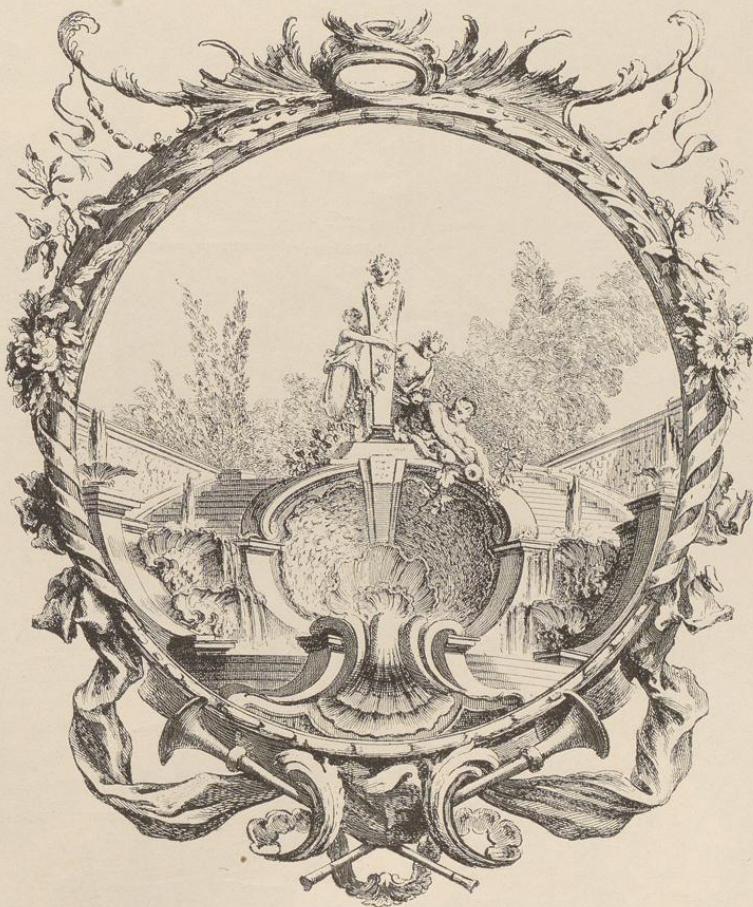


Fig. 233

Dekoration nach de la Joue.

neue Richtung war eine Art zweiter Renaissance. Die deutschen und italienischen Formen derselben wurden zunächst nebeneinander gepflegt, wenigstens in der weltlichen Ausstattung, während für Kirchen schon der üblichen mittelalterlichen Architektur wegen die Dekoration auch romanisch oder gotisch zu gestalten war. Auffallend rasch jedoch haben sich barocke Formen beliebt gemacht und nicht minder eilig wurde das Rokoko an das Licht geholt, dem jetzt nur noch der Louis XVI.-Stil und das Empire folgen können, um in vier Jahrzehnten verbraucht zu haben, was vier Jahr-

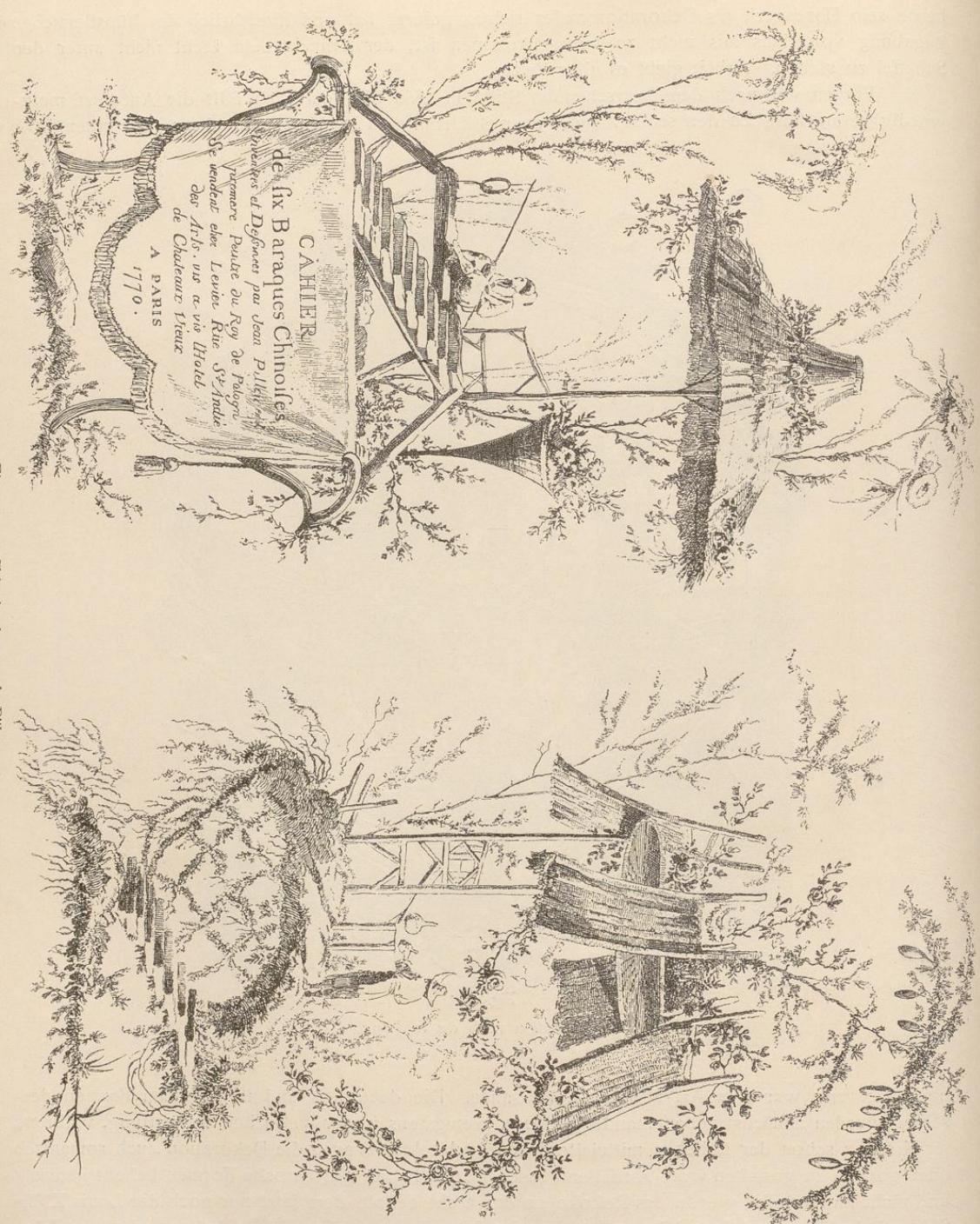


Fig. 234. Chinoiserien nach Pillement.

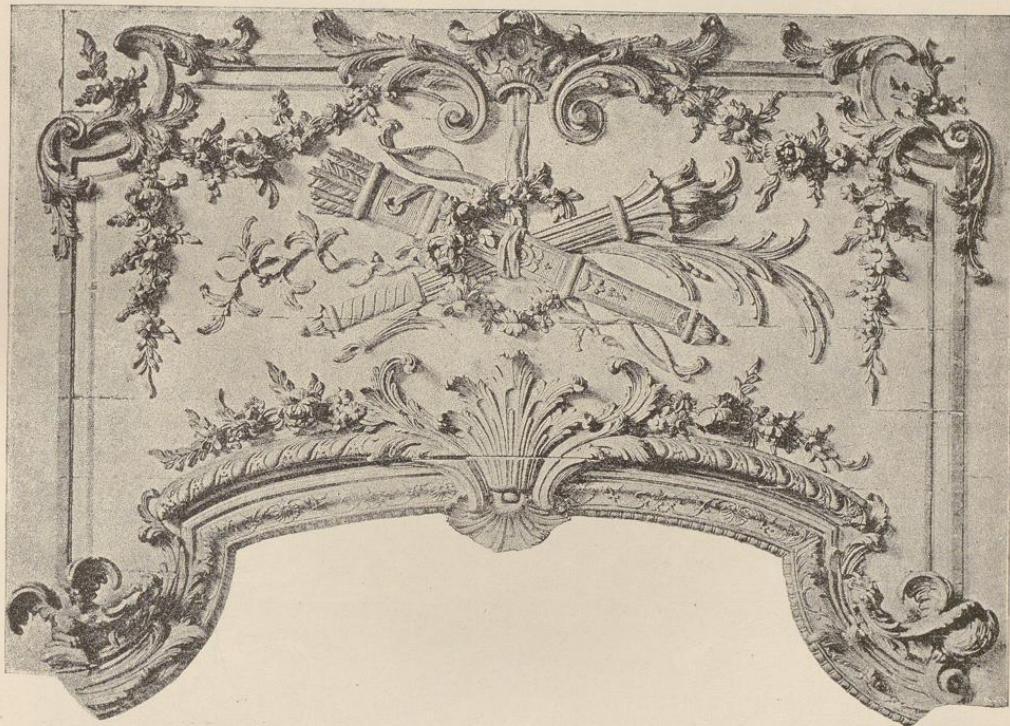
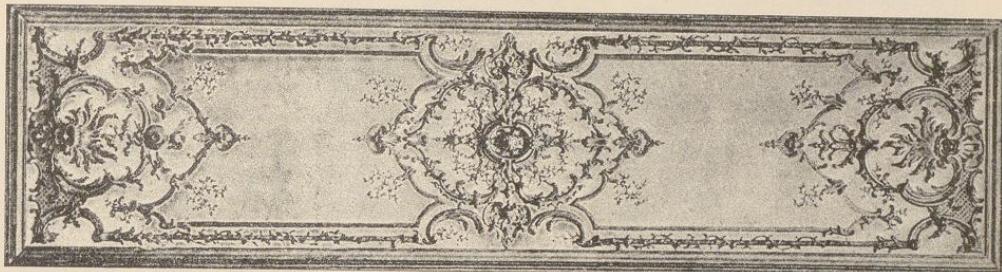


Fig. 235.

Einzelheiten aus dem Palais Thurn und Taxis, Frankfurt a/M.

Eyth u. Meyer, Malerbuch.

27

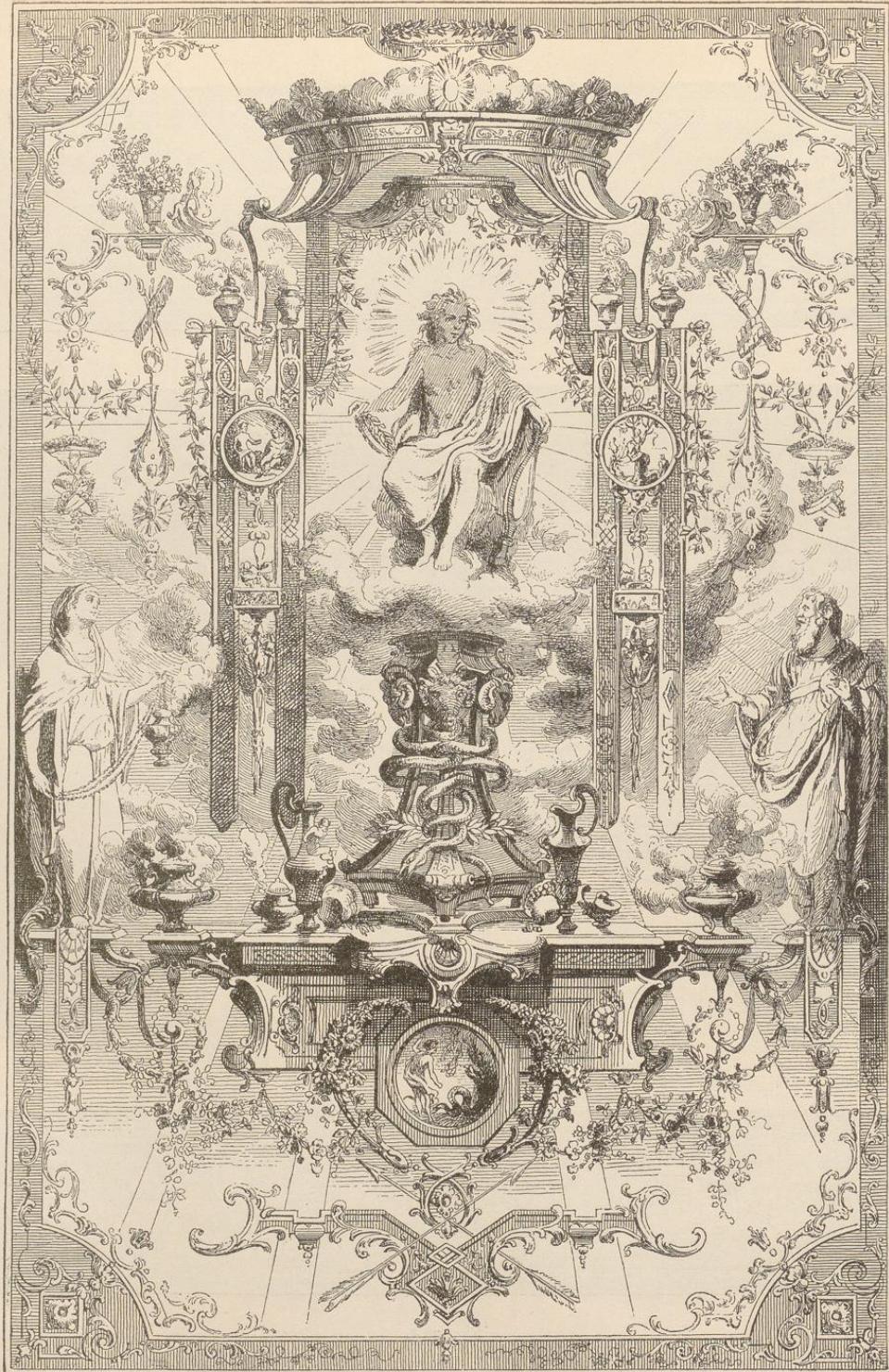


Fig. 236. Panneau von Cl. Gillot.

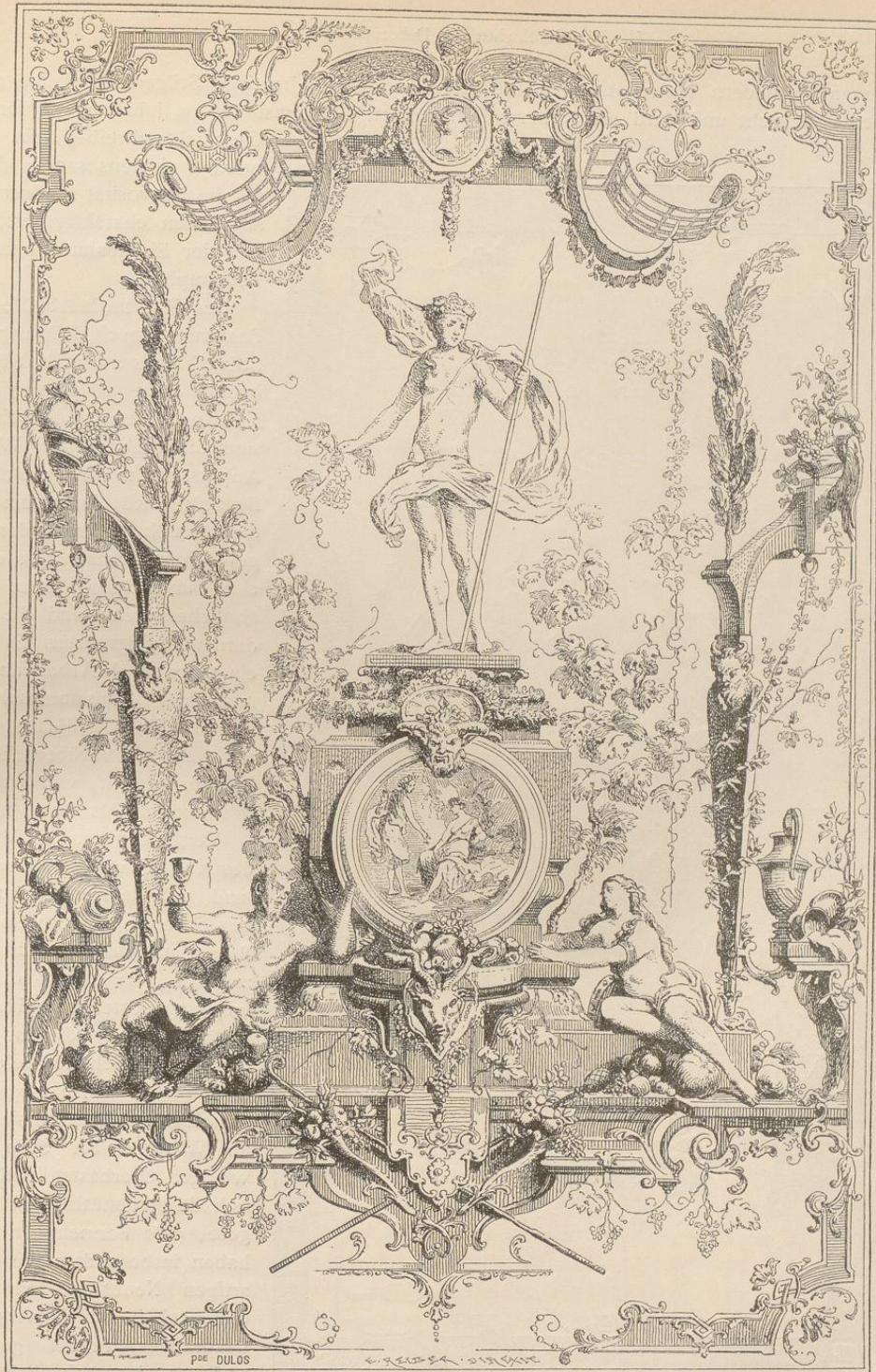


Fig. 237. Panneau von Cl. Gillot.

27*

hunderte an Vorbildern hinterliessen. Diese Kurzlebigkeit im heutigen Stilgemengsel hat viele Stilsünden verursacht und wird ein weiteres Kennzeichen der Kunst des 19. Jahrhunderts für die Geschichtsschreiber sein. Sie werden einstens sagen, damit sei die Nervosität unserer Zeit am besten charakterisiert, die Zeit der Eisenbahnen und des Telegraphen.

Der Ruf nach Abhilfe und Besserung, nach Klärung der Stilverhältnisse wird mit Recht immer lauter. Männer wie Lessing, Meurer, Hirth etc. sind die Rufer in der Wüste. Anpassung an das praktische Bedürfnis, Rückkehr zum Studium der Natur, Ersatz der hergebrachten Ornamentik durch eine urwüchsige neue und ähnliches mehr sind die modernen Schlagwörter. Es wird ein gutes Stück Arbeit und ein mächtiges Zusammenwirken aller Beteiligten bedürfen, wenn ein mehr als vorübergehender Erfolg erreicht werden soll. Wir wollen das Beste hoffen.

Vergleicht man den Verlauf des Aufschwunges in Deutschland mit demjenigen in den benachbarten Ländern, so ist in Bezug auf Oesterreich festzustellen, dass dort die Bewegung viel stetiger und ruhiger verläuft, was offenbar dem kunstgewerblichen Mittelpunkt, dem österr. Museum gut zu schreiben ist. Man hat sich dort im Wettkampf der Stile weit weniger überhastet und hält sich durchschnittlich an strengere, edle Formen. In Wien haben insbesonders die grosartigen Neubauten am Ring Gelegenheit zur Entwicklung dekorativer Pracht gegeben und es ist erfreulich, die



Fig. 238. Füllung nach Watteau.

Beteiligung von hervorragenden Künstlern, wie Makart, Munkacsy u. a. hiebei erwähnen zu können.

Auch in Frankreich vermissen wir die Hast und Ueberstürzung. Dieses Land war zu Beginn überlegen und hatte weniger nachzuholen. Man wiederholt dort mit Geschmack und Eleganz die verschiedenen Stile der französischen Ludwige. Der Schwerpunkt liegt hergebrachterweise weniger in der Schule als im Atelier und in der Werkstatt. Auch die mittelalterliche



Fig. 239.
Amoretten nach Boucher.

Dekorationsweise wird dort gepflegt; das Hauptverdienst in diesem Sinne gehört dem bekannten Architekten Violett-le-Duc. Nebenher hat sich auch ein neuer eigenartiger Stil auf antiker Grundlage entwickelt, das sog. Neo-grec oder Neugriechische.

In England war das Ergebnis ein eigenartiges. Der neue Stil ist dort am selbständigen und am wenigsten von den Herkommlichkeiten durchsetzt. Die Eigenschaft einer seefahrenden Handelsnation kommt insofern zum Ausdruck, als das Anklingen an fremdländische Art sich besonders stark bemerkbar macht. Hauptsächlich werden japanische Motive anglisiert. Ferner ist zu betonen,

dass man in England Gewicht auf praktische Verwendung und solide Technik legt, weshalb dort auch die dekorative Malerei vielfach durch Fliessenbeleg und andere Wandschutzmittel ersetzt wird.

Von Italien aber ist zu sagen, dass die neuzeitige Dekorationsmalerei dortselbst die guten Vorbilder, die es so nahe und in Menge aufzuweisen hat, nicht in demjenigen Maße ausnützt, als man erwarten könnte.

Wir haben die Entwicklung der dekorativen Malerei verfolgt von ihrem Stand im alten Egypten bis auf denjenigen von heute, in ihren Anfängen, ihren Glanzperioden und Verfallzeiten.



Fig. 240.
Freskomalerei im Schlosse zu Würzburg von Tiepolo.

Der fünftausendjährige Verlauf giebt nicht das Bild einer stetigen, gleichmäfsigen Entwicklung. Wie die Entwicklung der Menschheit im ganzen wohl stets fortschreitet, wenn dieser Fortschritt auch zeitweilig durch Rückläufe gehemmt wird; wie im politischen Leben den Tagen des Glanzes und der Herrschaft solche der Ohnmacht mit Naturnotwendigkeit folgen; wie die Völker in der politischen Führung die Rollen wechseln und wie eines vom andern lernen kann an der Hand der Geschichte: ebenso ist es im Leben der Kunst.

Die Kunst steht heute auf einer höhern Stufe als im alten Land der Pharaonen; sie hat aber zwischen hinein auch Zeiten gehabt, da sie tiefer stand. Sie hat Epochen höchster Leistungs-

fähigkeit zu verzeichnen, welche wir mit Recht beneiden; aber auch wieder solche der Verarmung und Verrohung, der Gedankenarmut und ausschliesslichen Routine. Die Führung in der Kunst ist nicht an bestimmte Völker und Länder gebunden und während sie in andere Hände übergeht, ändert sich die Auffassung und die Ausdrucksweise. Die grossen Errungenschaften können stets auf die Anerkennung der Nachwelt rechnen und was einen bleibenden, innern Wert hat, wird immer wieder neue Anregung geben. Aus den Trümmern holt die Kunst sich ihre Lehren.

Das Alte stürzt; es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

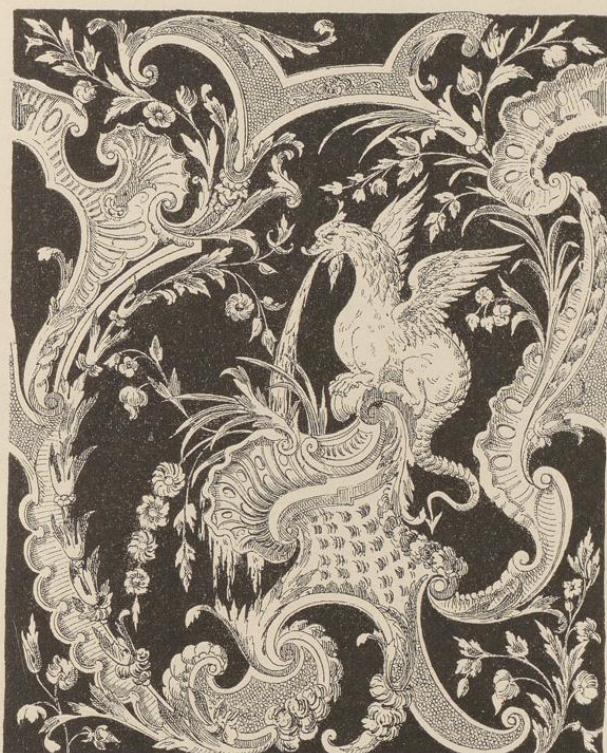


Fig. 241. Rokoko-Ledertapete.

10. Der Orient.

Unsere Stilbetrachtung hat mit dem Orient, mit dem alten Egypten begonnen, hat sich aber des weitern nur mit der dekorativen Malerei des Abendlandes befasst, so dass es am Platze sein dürfte, hier noch einige Worte anzufügen.

Von Asien scheint die Kultur der Menschheit ihren Ausgang genommen zu haben und wenn sich späterhin der Schwerpunkt derselben nach Europa verlegte, so sind doch im Osten eine Anzahl von Völkern zu verzeichnen, die auf ein wohlentwickeltes Kulturleben zurückblicken